

Theologische Statements

Brenz, Johannes

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Brenz, Johannes – Theologische Statements

Ablainung der Einred auff das gestellt bedencken,

...

...Ob kaiserliche Majestät In sachen des Evangeliums mög mit gutem gwissen widerstandt gescheen etc.

November 1529.

Die erst einred: Ist zu bedencken, das die K. Mt. wie man weisst und auss allen und sonderlich den Jüngsten der protestirenden Reichs potchaften begegneten Handlungen etc.

Antwort:

Es mag gleich woll kaiserliche Majestät fürnemen sein, das evangelium und «eine anhenger zu dempfen, auch die papistisch missbreuch wider auszurichten, So ist es die warhait, wan die protestierende Stend darein sollten verwilligen, so sie das durch die menschlich mittell Tob gott darzu verlihen werden künnten, weren sie vor gott daran -.huldig etc. Es ist auch ferner die warhait, das sie als Christlich Oberkeit zur abwendung eins sollichen erschro'ckenlichen gewels leib, leben, land und leut daran setzen sollen etc. Aber hierin muss fleissig bedacht werden, Erstlich, Ob kaiserliche Majestät ein rechte naturliche weltliche Oberkeit über die protestierende Stend« sey, und ob dieselben Stend recht naturlich underthon gegen kaiserliche Majestät zurechnen seyen. Zum andern, Ob die gegenwere des schwerts ein mittell von gott den underthon verlyhen sey, darmit die unbilliche verfolgung des Evangeliums irer Oberkeit abzuwenden. Zum dritten, Ob der underthon leiden und gedulden sey ein Süntliche verwilligung der unbilligkeit von irer Oberkeit auffgedrungen. Dann, so in disen fragen ein gruntlicher bscheid erholet wurt, schon die erst einred, auch zum teill die ander verantwort und abgeleint sein.

Zum ersten, So ist es gwiss, Nach dem Keyser Karolus mit einer geptirende ordnung von den Churfürsten des Römischen Reichs zu dem keyserthum erwellt und bestetigt ist, das sein Mt. ein rechte natürliche und gottliche Oberkeit über alle glider des Römischen Reichs eye. Dann die ordnung der Chur und wall eins Römischen keyser« ist wie andere weltlich billich satzung ein ordnung gottis. Daramb, welcher mit diser ordnung zum keyserthum erwellt und beruft wurd, der kan uud mag sich billich dafür hallten

und rümen, das er von gott selbs erwelet und berufft sey. In welchem berufif er auch so lang bleibend erkent soll werden, biss er durch got selbs gestürzt oder durch die gewonlich ordnung der Churfürsten, so in erwelet, abgesetzt wurd.

So ist es auch gwiss, das die protestierende Stend als glider des Römischen reichs kaiserliche Majestät underthon seyen. Dan in dem sie offentlich kaiserliche Majestät als ire natürlich Oberkeit bekennen und aussschreiben, so muss on zweyfell hierauss folgen, das sie natürlich underthon seyen, und so man der Churfürsten Titell und überschrifft, deren sie sich eerlich berümen, ansieht, zeigen sie elterlich, das sie des keyzers diener und underthon seyen. Einer schreibt sich ein ertzschenck, der ander ein ertzmarschalk, der dritt ein ertzkamerer, der vierdt ein ertzdruchsess: Seyen nit diss namen der dienstbarkeit und underthenigkeit? Zu dem das sie all ir freyheit und Regalia von kaiserliche Majestät besitzen, auch mit den Keyserlichen rechten verfasst seyen. Und was bedarffs viler red: Ich acht, es sey bey meniglich unlauckbar, das alle glider des Römischen Reichs kaiserliche Majestät underthon seyen, und ob woll die Oberkeit des keyzers und gehorsam der glider des Reichs in einem verdingten weg mit einander besteen, so nimpt doch dasselb, wie hernach in der ableinung der andern einred folgen wurd, der schuldigen göttlichen underthenigkeit nichts.

Zum Andern, nachdem erkant, das kaiserliche Majestät die natürlich Oberkeit und die protestierende Stend natürlich underthon seyen, So wurd fürthin bedacht, ob die gegenwer mit dem schwert ein billich mittell von gott den underthonen verlyhen und verordnet sey, die ungöttlich verfolgung des Evangelions irer Oberkeit abzuwenden. Und ist hierauff auss der handlung Petri an dem Oelberg ein leichter bescheid zuholen. Dann als man Jesum gweltiglich fieng, zohe Petrus sein schwert auss und schlug des hohenpriers knecht. Aber Jesus sagt: Steck ein dein schwert an sein ort, Dan wer das schwert nimpt, der soll durchs schwert umkommen. Mit welchen worten unser HERR Christus anzaigt, das er das schwert zur erhaltung des Evangeliums wider den eusserlichen gwallt der Oberkeit zu einem mittell gentzlich nit verordnet hab, bedarff auch desselben schwerts zur beschirmung gar nichts, dweill er den vatter kündt bitten, das er mehr dann zwolff tausendt legion der Engell zur hilff schickte. Ja, spricht man, das exemplum Petri und das wort von Christo zu im gethon gehört allein den Apastolen und underthonen zu. Man muss aber bedencken, das in disem fall alle forsten des Reichs, gegen dem Keyser zurechnen, auch underthon seyen, und

haben gegen kaiserliche Majestät kein schwort, Sonder aeyen bloss oage-
wapnet als alle Apostolen und underthenig Christen. So seyen weh ire un-
derthon, gegen dem keyser zurechnen, nit der Stend des Reichs, sonder des
Keyzers underthon, Welches hierauss verstanden werden mag, das der
Stend underthonen nit schuldig seyen znhalten die gebott, so inen von iren
mittelln oberkeiten wider K. Mt. mandata werden auffgelegt, Es were dann,
das die gebot des keyzers wider gott strebten, alss dann muss man für sich
selbs gott mher gehorsam sein dann den menschen.

Und ob woll unser HERR gott den fürsten durch mittell kaiserliche Majestät
als durch die ordenlich oberkeit ein schwort gegen iren underthonen zufü-
ren bevolhen hatt, So ists doch nit erlaubt, dasselb schwert zur beschirmung
gottlichs worts wider gottis wort zubrauchen. Nun, wan die protestierende
Stend das schwert wider kaiserliche Majestät zur beschirmung gottlichs
worts füreten, was were das anderst, dann zur behalltung gottlichs worts wi-
der das göttlich wort handeln und zu bschirmung des evangeliums wider
des Evapgelii satzung streben. Es leeret ye das göttlich wort, das man der
oberkeit nit mit gwallt widerstreben soll, und wer der Oberkeit widerstrebt,
der handelt wider die ordnung gottis, welches gebott in gwelltiger bschir-
mung des Evangeliums gantzlich übertreten wurd.

Darum dweill unser HERR gott ein tyrannischen keyser nit sturtzt, oder von
den Churfürsten nit ordenlich abgesetzt wurd, So mag keiner seiner undert-
hon, er sey gwelltig oder ungweltig, mit gwalltiger gegenwere seinem unbil-
lichem in sachen des Evangelii furnemen auss gutem Christenlichen gwis-
sen begegnen und widerstreben.

Dann soll sollich gwalltig gegenwere mit gutem gwissen von dem undert-
hon gescheen, So muss im vorhin diss wort (Wer das schwert nimpt, das ist
unordenlich braucht, der wurd von dem schwert umkommen, und wer sich
wider die gwallt setzt, der widerstrebt gotta ordnung) auffgehaben und
nachgelassen sein. Es kan aber an dem underthon nit auffgehaben werden,
denn entweder durch den gwissen wolgegründten sonderlichen bevelch
gottis, wie es mit Jehu geschahe, der seinen eigen könig Joram, des undert-
hon er war, erwürgt, oder mit ordenlicher entsetzung des keyzers, das er nitt
mehr keyser und gemein oberkeit sey. Sonst will es in keinem weg dem un-
derthon vor gott nit gutem gwissen gebüren, sich mit gwalltigem schwerdt,
Ja auch gegen dem aller unbillichsten seiner oberkeit furnemen zuwiderset-
zen. Das mag man woll an dem könig Saul und David erlernen. Denn Saul

ward erstlich von gott durch den propheten Samuel sonderlich on aller menschen wissen zu einem könig erwelet, Hernach wurde er auch offenlich von dem volck israel ordenlich angenommen und bestetigt. Da er sich aber im regiment ungöttlich hielt, beschloss unser HERR gott in des konigreichs zu entsetzen und bevalhe darauff dem Samuel, den David heimlich zu einem könig noch bey leben des Sauls zusalben. Wie giengs nun fürt? Saul lebt in aller bossheit und aller ungehorsam göttlicher gsatze, das er auch wider alle billickeit, gsatze, wort und zusagung gottis den David verfolgt und des lands vertrib, Ja im nach seinem leben tag und nacht stellet und von seiner wegen die priester zu Nobe wider gott, eer und recht erwürget und ire Stadt sampt mannen, weibern, hindern, seugling und was drinnen was verschleiff. Was thett David der erwellt von gott konig darzu? Hett er sich nit mögen vor der wellt mit glimpff schmücken und sagen: Der Saul ist von gott des konigreichs verworffen, So bin ich von demselben allgerad zu dem konigreich gesalbt, darumm will ich mit gwallt seiner greusenlicher unerhörter tyranny weeren. Aber dweill Saul noch nit offenlich von gott gestürzt, noch ordenlich abgesetzt war, da berürts dem David sein hertz nie mit ernst, das er an den Saul einichen gwallt anlegt, ob er in woll offt in seiner hand hett und mit guten fugen erwürgen künth. Es steet geschriben im Ersten teill Samuels ca. XXIV, wie David also nahe zu dem Saul, der in zu dem todt suchet, in der hüle kam, das er im ein zipffell leyss vom rock abschnitte, und da in seine mithelffer stupffeten, er sollt ein schwert durch den Saul stechen, Sagt er: das lass der HERR ferr von mir sein, das ich das thun sollt und mein hand anlegt an meinen herrn den gsalbten des HERRN, Dann er ist der gsalbt des HERRN. Und hernach ca. 26. Als David widerumm den Saul schlaffend erwischt, und Abisai zu David sprach: Gatt hatt dein feind heut in dein hand bschlossen, So will ich in nun mit dem spiess erstechen, da antwort David: Verderbe in nit, Dann wer will die hand an den gsalbten des HERRN legen und unschuldig bleiben. So war der HERR lebt, wo der HERR nicht in schlecht oder sein zeit kompt, das er sterbe, oder in einen streit ziehe und kumm umm, so lass der HERR ferr von mir sein, das ich mein hand sollt an den gsalbten des HERRN legen.

Dise historia hab ich nach der lenge der ursach halben erzelt, das hierauss verstanden werd, wie keinem underthon, so lang sein oberkeit ein oberkeit bleibt, mit gutem gwissen gebüre, wider sie, Ja in irem aller ungöttlichsten fürnemen gweltiglich zustreben. Dann so David, der doch von gott zu einem zukünfftigen konig in israel besümpft war, nit hat wollen noch dorüen

den aller ungöttlichsten könig Saal, der doch von gott verworffen, aber noch nit ausswendig ordenlich entsetzt war, erwürgen oder ertöden, wie sollt es sich dann an einem andern underthon reymen, das schwert wider sein oberkeit zufüren.

Hierauff möcht widerumm ein einred gescheen: Ja es ist ein änderst mit dem Saul und mit dem keyser, Dann Saul verfolgt den David von des konigreichs wegen und besorgt, David würd an sein Statt könig, Aber der keyser verfolgt das wort gottis und das Evangelium, in welchem man niemands, wie in beraubung zeitlicher güter weichen soll. Antwort: Es ist war, Saul verfolgt den David von wegen des konigreichs, Wie aber, wan dem keyser auch dise die fürnembst ursach were, das evangelium zuverfolgen, das er bsorgt den ungehorsam der Reich Stende und dardurch die verlierung des keyserthums, So ist hier zu bedencken, woher doch dem David das konigreich zustünde. Stund es im nit zu auss dem wort gottis und gottlichem zusagen? Darumm da Saul den David verfolgt, eben im selben verfolgt er auch das wort gottis und das Evangelion von dem konigreich, dem David durch gott versprochen, und wollt Saul sollichs Evangelium in seim konigreich zupredigen oder zusagen gantzlich nit gedulden. Ja also zurechnen, so ist der Saul der gröst verfolger des Evangeliums gewesen. Dann von Davide sollt unser HERR Christus geboren werden, von welcher ursach wegen David zu dem konigreich von gott berufft ward, Derhalben in dem so Saul den David verfolgt, so hat er eben im selben unsern HERRN Jesum Christum verfolgt, und zwar das Saul im selben das wort gottis verfolgt hab, bezeugt David selbs im 59. psalm, darin er von der verfolgung des Sauls schreibt sprechend: Sie leeren und sündigen und hemmen sich in irer hoffart und predigen eytell fluchen und widersprechen. Yedoch diss alles unangesehen wollt dennocht der frum redlich und christlich David den.könig Saul nit erwürgen, Sonder geduldt die verfolgung und bevalhe den handell unserm HERRN gott zuvolnstrecken.

Zu dem, So ist die beraubung zeitlicher güter, so wider gottis gesatz von einem tyrannen geschieht, eben als woll unrecht als die beraubung des Evangeliums. Wann dann einem underthon vergönnet werden möcht, seiner Oberkeit von wegen der beraubung des Evangeliums mit gwallt zuwiderstreben, warumm sollt es im nit alsbald in beraubung zeitlicher güter auch erlaubt sein, und dasselb vill mehr. Dann es ist nit möglich, das durch das tyrannische schwert der Oberkeit der glaub, als ein gab gottis, und das

evangelium aussgetilckt und undertruckt werden mögen, Ja sie werden durch die tyranney gemehret. Gleich wie das volck israel in Egypten, ye mher es undertruckt ward, ye mehr es auffgewachsen und zugenommen hatt. Man vergleicht es nit unbillich einem Palmenbom, welches zweig, ye mehr sie beschwert werden, ye höher sie über sich streben. Der Christen vergossen blut ist ein Som oder Saat, ye mehr man ir schlachtet, ye mehr ir werden. Aber die zeitlichen güter mögen durch das tyrannisch schwert der oberkeit geraubt werden. So dann keinem underthon gestattet wurd, wider die keyserliche Oberkeit in beraubung zeitlicher güter mit dem schwert zu fechten, welche doch durch das schwert mögen genommen werden, vill weniger wurd es im gestattet in beraubung des Evangeliums oder christenlichs glaubens, der doch durch das schwert, wie anzeigt, nicht kan gweltiglich geraubt werden. Auss disem allem wurd kuntbar, das das schwert kein billich mittell sein kan oder mag, darmit das Evangelium wider kaiserliche Majestät als ordenliche oberkeit erhallten soll werden.

Zum Dritten wurd bedacht, ob der underthon leiden und zusehen seye ein süntliche verwilligung in die tyrannische verfolgung des Evangeliums? Wie kan man aber sagen, das ein verfolgung leiden und gedulden sey ein verwilligung? Dann mit diser weiss must der heilig frum Abel in die bossheit und morderey seins bruders Cain, Loth in die verflucht verdampt büberey der Sodomitter, die propheten, Christus, die Apostolen und Marterer in die tyrannische verfolgung des gottlichen worts verwilligt haben, dweill sie all zu mall haben müssen sollich bossheit, büberey und verfolgung von iren widersechern leiden und gedulden müssen. Das sey aber fern von inen zudencken, will gschweigen zusagen. Es ist woll war, das ein yetlicher, so widerwertigkeit leidet, dasselb mit gedultigem willigem gemuet tragen und leiden soll; Aber diss willig leiden ist- darumm kein verwilligung in die bossheit der widersecher, Wie Christus mit dem backenstreich thett, Er nam in woll williglich auff, Aber er verwilligt nit in den frevel des pfaffenknechts, der im den backenstreich zufüget, Und so Christus sonst spricht, Man soll dem übell nit widerstreben, versteet er nit, das man in die bossheit der widersecher verwilligeu, Sonder das man die widerwertigkeit mit willigem onrachseligem gemüet leiden und tragen and sich selbe nit rechnen soll. Dweill nu ein yetlicher schuldig ist, die widerwertigkeit und sonderlich die verfolgung des Evangeliums gedultiglich zutragen, Aber in die bossheit der verfolger nit zuverwilligen, So ist er auch schuldig, sein nit verwilligen, damit ergernuss und gottis verleugnuss verhütet werd, offenlich zubekennen.

Es hart aber unser HERR Christus nit das schwert oder gwalltig widerstreben Sonder den mund des menschen zum mittell der bekantnuss eingesetzt. Paulus schreibt: Mit dem hertzen glaubt man zur frumkeit und mit dem mund bekent man zur seligkeit. Er sagt nit: mit dem schwert, Sonder mit dem mund. Dann wa zu der müntlichen bekantnuss auch das schwert in der hand wider die natürlich oberkeit gefüret sollt werden, So were es nichts anderst denn was der mund bekennt, das verleugnet die hand und das schwert. Der mundt bekent die warheit göttlichs worts, und die hand gebreucht sich des schwerte wider das göttlich wort, so spricht, Man soll der Oberkeit nit widerstreben. Darumm in der verfolgung einem Christen allein, so vill in disem fall nötig, dise zwey stück zu, Erstlich die müntlich bekentnuss, darmit man die verwilligung in das unrecht ableinet, Zum andern leiden und gedulden, darmit man göttlichem wort, so zuleiden bevolhen hatt, billichen gehorsam beweist.

Auss disem allem ist nun leichtlich auff die erst einred zuantworten: Ob woll die protestierende Stend von gott dem allmechtigen iren underthon, nit allein zur zeitlichen wolfart, Sonder auch zur firdernuss der eer gottis und der armen irer underthonen Seelen heill vorgesetzt und verordnet seyen, So ist in doch in der selben Torsatzung und verordnung nit von gott erlaubt und vergönnet, wider gottis wort zuhandlen und die eer gottis mit einem unrechten verbotenem mittell oder fürnemen zufürdern. Es schreibt Paulus Bo. 3. Man soll nit übels thun, das ein guts darauss erfolge. Nun ists woll war, das es gut ist, die Eer gottis und der armen Seel heill furdern, Aber es ist nit recht noch gut sonder übell gethon, der natürlichen Oberkeit mit gwallt widerstreben, Darumm wurde die Eer gottis und der Seel heill mehr mit demselben unrecht verhindert dann gefürdert.

Zu dem, Ob schon die protestierende Stend die verfolgung gebfirlicher weiss mit offenklicher bekantnuss irs glaubens leiden, So ist doch sollichs leiden kein verwilligung, Sonder ein gehorsam göttlichs worts, welches bevilhet dem übell nit zu widerstreben.

Und so die protestierende Stend durch mittell von gott verlyhen die verfolgung des Evangelium wenden köndten und nit theten, were es die warheit, das sie ir person halben an der Seel verderbnuss irer underthon schuldig würden und könnnten ir gewissen nit erredten. Aber es ist vorhin angezeigt, das unser HERR gott das schwert nit zu einem mittell zur bschirmung seins worts wider die natürlich oberkeit eingesetzt und verordnet hatt, Sonder hatt

in seiner göttlichen allmechtigkeit bevor behallten, sein wort und Evangelion on aller menschen gwallt oder schwert zubeschirmen und zuhanthaben, und daneben den glaubigen bevolhen recht zuthun, göttlichen gebotten gehorsam zusein, die warheit offentlich bekennen und alle widerwertigkeit, so der bekantnuss halben zufallen, mit gedultigem gemüet tragen und leiden. Mit disen mitteln, und nit mit dem schwert, hatt die Christenlich kirch angefangen, ist darmit gemehret worden und muss sich auch darmit biss an den Jüngsten tag enden.

Darumm vermöchten villeicht woll die protestierende Stende die verfolgung des Evangeliums mit schwert auss gewallt ein zeitlang wenden, Sie vermögen aber dasselb nymmermehr auss grüntlichem guten gwissen und bstendiger billigkeit thun, und werden derohalben an der Seelen verderbnuss irer underthon gantzlich nit schuldig, ob sie schon mit dem schwert die verfolgung nit abwenden. Da zumall wurden aber die protestierende Stend an der seelen verderbnuss irer underthon schuldig, wan sie die rechten göttlichen mittell, darmit man die verfolgung abwenden möcht, nemlich Billich regiment in iren landen füren, der armen underthonen beschwerd erleichtern, die warheit des Evangelii beckenennen, flehen und bitten vor gott, und darnach underthenig ansuchen an kaiserliche Majestät underlassen wollten. Dann dise stuck seyen von gott zum teill gebotten, zum teill erlaubt. Aber der natürlichen Oberkeit mit gwallt widerstreben, ist verboten und für kein mittell zur erhaltung göttlichs worts verordnet.

Auch sollen, wie in der ersten einred folgt, die protestierende Stend zur abwendung eins sollichen erschrockenlichen gewels ir leib, leben, eer und gut, land und leut nit sparen. Es erfordert auch sollichs unser HERR Gott von allen Christen. Aber da ist zubedencken, wie das (nit sparen) zu verstecken sey, und was darzu für ein weiss gefüret soll werden. Man soll Ja von des Evangelii wegen weder leib noch leben, weder eer noch gut, weder land noch leUt sparen, Aber nit auf reuterisch Sonder auff Evangelisch weiss.

Das heisst auff reiterisch nit sparen, wan einer sein leib, leben, hab and gnt an eins andern leib, leben, hab und gut mit widerfechten and widerstreiten setzt, welches, wie vorhin angezeigt, einem underthon gegen seiner natürlichen oberkeit von gott verboten ist. Das heisst aber auff Evangelisch nit sparen, wan einer ehe gedultiglich oo widerstand gegen seiner oberkeit begibt und verleurt leib, leben, hab und gut, ehe er will Christum und sein heiligs wort begeben und verleugnen.

Und ferrer sollen die protestierende Stend treulich zusammen «etzen und mit ernst dem feind gottis widerstand thun, Ja widerumm auff Evangelisch, nit auff reuterisch weiss. Nun geschieht das treulich zusammen setzen auff reuterisch weiss, wan man mit gewapneter hand sich zusammen thut der naturlichen oberkeit zuwiderstreben, und dise ist ein auffrürische weiss und einem yetlichen Christen verboten. Aber auff Evangelisch weiss heisst es einander torew und christenlich lieb beweysen, in einhelliger bekantnuss Christi beharren, dem teuffel, der do ist der recht feind gottis, widerstand thun, die Sünd fliehen und under andern der naturlichen oberkeit nit mit gwallt widerstreben. Dann wan man wollet mit gwallt der Oberkeit widersteen, so hiess es nit mit Christenlichen ernst dem feind gottis widersteen, Sonder dem eingeben des feind gottis, des teuffels, huldigen und verwilligen. Es wurde ye derselb in sein faust hinein lachen, wan er zurichten kündte, das man von des wort gottis wegen wider das wort gottis handelt und in dem verfechten göttlichs worts das göttlich wort übertrete.

Und obschon das widerfechten von den protestierenden Stenden nit darumm geschee, das sie bey irer zeitlich regierung und weltlicher herligkeit, Sonder ire underthon und derselben kinds kinder mit gottis hilff durch diss mittell der gegenwer bey dem Evangelio bliben, Yedoch So ist zu bedencken, das kein scheinlich gute meinung ein bösen handell oder verbottene thatt gut und gerecht mache. Die Juden verfolgten guter meinung unsern HERRN Christum, und (he Apostolen gedachten, sie theten gott ein dienst daran. Was tagt aber Paulus darzu? Sic eyfern umm gott, aber mit unverständt. Also ist es fürwar ein gute meinung und ein göttlich eyferig gemüet, das die protestierende Stend nit zeitlich herligkeit, Sonder der underthonen und irer kinds kinder seligkeit ansehen, Aber da ist fleissig achtzuhaben, das der eyfer recht verstendig sey und mit gehorsam göttlicher gebott volnstreckt werde. Dann wan man bedencken will, was von anfang der Christenlichen kirchen die Christen und ire kinds kinder bey dem Evangelio erhalten hab, So findt sich nit die gegenwer oder gwalltig schwert der forsten wider die naturlich oberkeit, Sonder der gehorsam göttlicher gebott, gedultig leiden und blutvergiessung on alles widerstreben. Ja die unwiderstrebisch blutvergiessung, und nit das gwalltig schwert, ist durch die gnad gottis ein bewesserung gwesen des garten der Christenlichen kirchen, und gniessen wir, so unserer voreltern kinds kinder seyen, durch die barmhertzigkeit gottis nit des schwerts der vorigen fürsten, Sonder des bluts der Marterer, das wir yetz im Christenlichen Stand begriffen werden. Darummen wan man

wöllt mit der gegenwer wider die naturlich Oberkeit den eyfer umm gott volnstrecken, wurde er nit allein unverstentlich, sonder auch nachdem die gegenwer gegen der rechten Oberkeit verboten ist. ungöttlich und gottis wort ungehorsamlich volnstreckt.

Man bedarff hie nit besorgen, das durch der Protestierende leiden vill armen Seelen zur ewigen verderbnuss gefüret werden, Dann die schefflin gottis kan niemand's auss seiner hand reissen. So ist das onwiderstrebisch leiden allwegen der Christenlichen kirch bewesserung und aufführung gewesen, Wie solts dann kommen, das eben yetz das leiden zur verderbnuss der kirchen gedeyen sollt. Es hatt doch die kirch durch das leiden der Apostolen und marterer also gar nicht abgenommen, das sie dardurch ye lenger ye mehr zuname. So dann die kirch durch das leiden schlechter ellender leut, so vor der welt gerings ansehens gwesen, gebessert und zugenommen hatt, vill mehr wurd sie gebessert und gemehret, wan ein herlicher dapfferer fürst, so in der welt gross ansehens ist, von des Evangelii wegen alle widerwertigkeit williglich und demütiglich on widerstreben erlitte, Und wie, wan durch die gegenwer den underthonen mehr entholffen dann geholffen wurd. Es geht ye gemeinlich also zu, was man mit unrechtem unbillichen mittell fürkommen will, das man allererst dareinfallt. Widerstreben gegen der naturlichen Oberkeit ist ein unrecht mittell, Wann man nun darmit wöllt die underthon bey dem Evangelio behallten, wurden sie on zweyffell nach dem allten urteill gottis dasselb verlieren und drumm kommen, wie es geschriben steet: Was der gottloss (das ist der ungehorsam gottlichs bevelchs, der sich unbillicher mittell, etwas billichs zu erhalten, underfahet) fürchtet, das gedeyet im über sein haubt.

Auch seyen allen christlichen Regierer die zween Mose und David billich für ein vorbild und exemplar furgesetzt, welche ir leben für ir volck darzustrecken willig und bereit gwesen seyen. Es steet aber nit geschriben, das sie sich von ires volcks wegen on sonderlichen bevelch gottis wider ire naturlich oberkeit gwallriglich gesperret haben. Es hatt woll Mose (der doch vor dem beruff gottis sein volck israel verliess und flohe auss Egypten gen Midian, daselbst der schaff hütend) dem könig Pharaoni das volck israel entfüret, er hats aber nit mit dem schwert thon, so hatt ers auch nit on Sonderlichen wunderbarlichen bevelh gottis gethon.

Haben nun die protestierende Stend ein Sonderlichen bevelch gottis, ausserhalb der gmeinen gebott, So seyen sie schuldig, denselben mit wunderwer-

cken, wie Mose, anzuzeigen, und grüntlich, darmit man im gwisslich glauben geben künd, zubezeugen, Wo nit, müssen sie bleiben in dem gemein gebott, Man soll der naturlichen oberkeit nit mit gwallt widerstreben. So war David, wie vorhin anzeygt, auch bey leben des Sauls zu einem könig erwelet und musst doch sehen, hören und leiden, das Saul mit dem volck israel tyrannisch umgieng, yedoch wolllt er sein hand an dem gsalbten des HERRN, das ist an der ordenlichen göttlichen Oberkeit nit verbrennen.

Und ist war, das sie beyde Mose und David ir leben für ir underthon darzustrecken willig gwesen seyen, haben aber dasselb nit in ungehorsam göttlicher gebott, Sonder in derselben gehorsam gethon, Also sollen die protestierende Stend auch ir leben für ir underthon zusetzen bereit sein, Ja in gehorsam und haltung göttlicher gebott und nit in ungehorsam derselben, under welchen auch eins ist, Man soll der naturlichen Oberkeit nit mit gwallt widerstreben. Dann, So man den underthonen nit anderst dann mit ungehorsam göttlichs wort helffen kan, So muss man sie unserm HERRN gott bevelhen und gott gehorsam sein. Also acht ich, eye die erst einred gnugsam verantwort.

Die Ander Einrede. Zu dem so ist die kaiserliche Majestät die protestierende reichstend bey gleich und recht bleiben zu lassen etc. Antwort. Ich will zulassen, dass kaiserliche Majestät hab globt und gschworn, die Stend bey Recht und billickeit bleiben zulassen, und stehe mit den protestierenden in einem verdingten wege. Was ist darmit erfochten? Soll der verdingt weg so vill mitbringen, da» sein K. Mt. recht thun soll, und so ferr sie das thut, sollen die Stend ir gehorsam leisten, Wo aber ir Mt. die pflicht überschreit, seyen die Stend im nit zum unbillichen verpflichtet und mögen derohalben seiner Mt. mit gwallt widerstreben? Das sey ferr, und mag auch nit bewertet werden. Es ist woll war, das der keyser soll recht thun, und man im in demselben gehorsam zuleisten schuldig ist, Auch wo s. Mt. die pflicht überschreit, So seyen woll die Stend im nit verpflichtet, etwas unbillichs wider unsern HERRN gott mit der thatt zuthun, aber sie seyen vor gott verpflichtet, von kaiserliche Majestät als von der naturlichen Oberkeit unbilligkeit zuleiden und on gweltig gegenwer zu dulden. Unrecht thun und unrecht leiden ist zweyerley, Niemand soll unrecht thun, es gebiets keyser oder fürst, aber unrecht on gwaltig gegenwer leiden steet allen underthenigen Christen zu, under welchen die protestierende Stend gegen kaiserliche Majestät zu rechnen begriffen werden.

Dann, so diss bestünde, dass ein underthon, dem ein Oberkeit zur billigkeit verpflichtet ist, auss der pflicht der underthenigkeit erlösst würde, und möcht mit gewallt widerstand thun, wan sein Oberkeit ir pflicht überschritte, was wurde es für ein seltzams auffrürigs wesen in dem reich! Steen doch alle Oberkeit mitt iren underthonen in einem geding, nemlich sie bey recht und billichkeit zu beschirmen, und werden auch keiner andern meinung von gott verordnet oder von den underthonen zur Oberkeit angenommen. So höre ich woll nach diser einred meinung, wan der fürst ein unbilliche oder unverdingte schatzung auff die bauren legt, die bauren hetten gut fug. und recht, sich mit gwaltiger hand darwider zu legen! Das sey ferr! Oder wöllen die protestierenden Stend allein söllich meinung haben gegen dem keyser, Und sollten es ire und«rthon, denen sie eben als woll als inen der keyser verpflichtet seyen, gegen inen nit haben? Das were sehr unbillich. Dann, ob woll die pflicht der andern oberkeit gegen iren underthonen nit allwegen ausstrücklich mit den worten geschieht, So tregt doch das ampt der Oberkeit und die pflicht, so ein Oberkeit unserm HERRN gott schuldig ist, gewisslich auff im, das sie die underthon recht und billich regieren wöll. Wan dann den protestierenden Stenden ir gehorsam soltt auffgehoben werden, so ein keyser sich gegen inen nit recht und göttlich hielt, wurde on zweyfell auch der protestierenden underthon gehorsam auffgehoben, und möchten sich mit gewallt erweeren, so sie yergends ein unverdingte schatzung oder dienstbarkeit auff sie schliessen.

Aber es hatt weit ein andere gstalt mit diser handlung. Dann, so gleich gegen gleich ein pflichtig geding miteinander annemen, ist es woll war, so die ein partey das geding übertritt, ist die ander Ton ir pflicht erlösst, Dweill das selb geding nit auss nodt der gebott gottis, Sonder auss wilkor der menschen auff beiden seyten angefangen ist. Aber, So ein Oberkeit mit iren underthonen, wie kaiserliche Majestät mit den Stenden des reichs ein geding auffnimpt, ob woll die Oberkeit dasselb durch tyranney übertritt, So gebüret es doch nit einem Christenlichen underthon auss gehorsam zu weichen und ir Oberkeit mit gwallt zu widerstreben, dweill in disem Fall tu dem wilkürlichen anfang des gedings auch gottis gebott kümpt, der do dem underthonen gebeut, der Oberkeit gehorsam zu sein, wan schon kein geding auffgerichtet worden wer. Und will sich yc nit reymen, wan der keyser unrecht thett, das die Stend auch darumm wollten unrecht thun, welches ist, der Oberkeit mit gewallt widerstreben.

Ey, spricht man, sollen aber die Reich Stende alle unbilligkeit von einem keyser leyden und nichts tsettlchs dargegen handeln? Antwort, Die Stend des Reichs, denen es gebüret, mögen woll mit der thatt der absetzung gegen einem unbillichem unchristenlichen keyser handelln und in nach seiner gebür und ordnung von dem keyserlichen gewallt absetzen. All weill aber er von den Stenden des Reichs oder irem grösten theill, so ein keyser zu welen und zu entsetzen haben, geduldt wurd, So ist man vor gott schuldig seiner tyranny mit keinem gwallt zu begegnen, Sondern von im gwallt und unbillickeit christlich zu leiden. Es warden auch die könig in israel mit einem sollichen geding, das sie wollten sich hallten und regieren nach dem gsatzbuch, So inen zu wortzeichen in der zeit der krönung in die hand gegeben ward, wie geschriben ist den 17. und 4 Reg. 11. zu dem konigreich zugelassen. Nichts desterweniger must die herschafft und das volck ire tyranny leiden, und kündten dieselb mit gutem gwissen on sonderlichen bevelch gottis nit mit gwerter hand erlegen, auch welcher on sonderlich wort gottis ein tyrannischen abgottischen könig erwürgt, wurde nichts destminder als ein auffrührer und mörder verurtheilt.

Hierzu dient das recht eines königs, so von dem propheten Samuel dem volck israel fürgetragen wurd, also sprechend: Das wurd eins königs recht sein, der über euch herschen wurd, Ewere besten ecker, weinberg und olgarten wurd er nemen und seinen knechten geben etc. Welches Samuel dem volck erzelet, und nent es des königs recht, nit das einem frummen gotseligen königen also zuthun und zu handeln gebüre, sonder das hiemit dem volck werd angezeigt, wan sie ye ein könig haben wollten, und er tyrannisch mit in lebte, so müsten sie die tyranny von im gedulden und dörfften im mit gwallt nit widerstehn, Ja müsten eben under der tyranny leben, als hett der könig gut fug und recht darzu. Darumen sollten sie eintweder keins königs begeren oder sich in die tyranny gedultiglich begeben. Also möcht man auch in disem Fall sprechen: Eintweder kein keyser, Oder, so uns gott ein keyser geben hatt, desselben unbillich fürnemen nit mit gwallt widerstreben. Dann ob woll ein keyser, als villeicht ein unchrist, der fürnemsten ursach, darumm er erwelt, vergisst, so sollen doch die protestierende Stend, als die rechten Christen, ires göttlichen gehorsams und underthenigkeit, Ja ires verpflichten und schuldigen leidens nit vergessen.

Und ob schon die protestierende Stend in disem fall gwiss seyen, das sie auff der rechten ban des glaubens und kaiserliche Majestät auff der unrech-

ten wandell, So sollen doch die Stend auff derselben rechten ban nit zu vill auff die recht noch zu vil auff die linck seiten weichen, wie es im gsatz gschriben steet, sonder auff der rechten stragsen ban verharren. Das heisst nun zu vill auff die linck seiten weichen, wan man wollt der kaiserliche Majestät von des Evangelii wegen mit gewerter hand widerstehen, Zu vill auff die linck seiten weichen, heisst gantz still schweigen und die wahrheit des Evangelii nit offenlich bekennen. Aber auf der rechten stragsen ban verharren heisst, frey offenlich das evangelium und Christum verjehen, auch on gwalltige gegenwere, ehe im leib und leben, land und lewt nemen lassen, ehe man Christum und seins worts verleugne. Demnach seyen woll die protestirende Stend mit dem glauben und bekennen des Evangeliums auff der rechten ban, Aber wan sie über das gweltigen widerstandt irer naturlichen Oberkeit thun wollten, wurden sie von der rechten ban auff die unrechten springen. Ich gib auch zu, das diss ein sach sey, die kein eusserlich weltlich polizey, sonder das innerlich und ewig, das kaiserliche Majestät nit geben kan, betreffe, und darjn die protestierende Stend kaiserliche Majestät gehorsam zu leisten nit schuldig seyen, nach dem man in göttlichen sachen gott mehr soll gehorsam sein dann dem menschen. Aber darauss zu beschliessen, das die Stend auss gutem gwissen kaiserliche Majestät mit der gweltigen gegenwer widerstreben mögen, ist fürwar das beyhell zu weit geworffen. Dann man muss Ja in göttlichen sachen nit den menschen, sonder unserm HERRN gott allein gehorsam tön, man muss aber hierjn fleissig acht haben, das nit in dem ungehorsam, Bo man einem menschen beweisst, auch ein ungehorsam göttlich« worte begangen werd. Man soll freilich mehr gott dann dem menschen gehorsam leisten, aber also, das man im selben in gehorsam gottis bleibe. Sollten nun die protestierten Stend kaiserliche Majestät gweltiglich widersteen, so wurden sie also dem menschen ungehorsam, das sie auch im selben unserm HERRN gott ungehorsam weren, der do verpotten hatt, man soll der oberkeit mit gwallt nit widerstreben. Es ist zweyerley, Nit gehorsam sein, und mit gwallt widerstreben. In ungöttlichen gebotten dem menschen nit gehorsam leisten, gehört allen Christen zu. Aber wider kaiserliche Majestät als naturlich oberkeit gweltig streiten, ist allen Christen hohes und niederns Stands verboten. Darumm, so geschriben steet, Man soll gott mehr gehorsam sein dann dem menschen, Soll es nit also verstanden werden, das man dem menschen, so in der Oberkeit und Majestet sitzt, mit gwalltiger gegenwer widerstande, Sonder das man mit willi-

ger gehorsam göttlichem wort nachkomme, und darob on alle gegenwer gedultiglich leide alles üfels, so in der welt zugefügt werden mag.

Weiter lass ich zu, das kaiserliche Majestät weder in hohen weltlichen lachen noch in ordnungen des Evangeliums on verwilligung der Stend des Reichs enderung oder neue satzung fürzunemen kein -'wallt und macht habe. Man redt aber yetz nit von dem ordenlichen gwallt des keyzers, auss welches vermügen er auch den geringsten acker einem bawer gweltiglich wider billikeit zunemen oder im ein hünlein wider Recht zu scheichen nit macht hatt, sonder man setzt es also, das kaiserliche Majestät ein unbillich, ungöttlich und tyrannisch fürnemen hab, und der mehrer teill der Stend des Reichs bewilligen darein und lassen den keyser nit allein ein keyser bleiben, Sonder helffen im auch zu seinem fürnemen, So seyen die protestierende aus vermüg göttliche und christlichs glaubens schuldig, das sie der tyraney des keyzers nit widerstreben, Sonder dieselb, wie Christen gebäret, mit geduldt und bekantnuss ires glaubens on gwelltig gegenwer tragen und leiden. Und das hie auss den gepotten Pauli und der Apostelen, so sie vom gehorsam der underthon gegen der Oberkeit schreiben, ein anderst zu unsern dann zu iren zeiten gemacht will werden, hatt gute kein schein noch ansehen. Dann ob woll zur selben zeit nit erbangeborn fürsten, Sonder schlecht landpfleger gwesen seyen, wu nimpt aber dasselb dem gebott der gehorsam? Die yetzigen fürsten seyen dennocht kaiserliche Majestät underthon. Wan das erbeigenthum solt der underthenigkeit gegen der Oberkeit etwas nemmen und enziehen, so hetten die erbangeborn fürsten fug und recht, dem keyser, der ausserhalb des Evangeliums inen ir land unbillich einnehmen wollt, gweltiglich zu widerstreben. So dann sie umm kein zeitlichs dem keyser mit gutem gwissen gweltigen widerstand thun könden, vill weniger könden sie mit gutem gewissen um das ewig widerfechten, dweill doch der keyser das ewig nit nemen kan, und unser HERR gott verboten hatt, für sein Son Christum oder für das evangelium mit dem schwert wider die Oberkeit zu streiten. Und wan das erbeigenthum die fürsten dem gehorsam des keyzers enzöge, so must freilich auch das erbeigenthum eins fürsten underthon denselben auss dem gehorsam des fürsten enziehen, und weren dise allein des fürsten rechte underthon, so in seinem land die güter von im ein zeitlang bstanden hetten, und die andern, so ir güter ererbt, weren nit recht underthon. Was aber dises für ein ordnung mit sich bringen wurd, kan ein yetlicher woll ermessen.

Auch, ob woll yetz den fürsten der underthon Seel heill bevolhen ist, bewert es doch nit, das darumm ein fürst sollt der naturlichen Oberkeit gwelltiglich widerstreben. Dann der underthon Seel heill ist yetz den fürsten nit weltlich ampts oder schwerts, Sondern dweill sie die fürsten Christen seyen, Christenlicher lieb halben bevolhen. Es hatt in ye kaiserliche Majestät das land nit als Apostolen oder predigern, Sonder als weltlich Regierern eingeben. Nach dem sie aber bey der weltlichen herligkeit auch Christen seyen, werden sie auss Christenlicher lieb, so man gegen dem nechsten Christen üben soll, schuldig, der Seelen heill mit allen stücken, so in ir macht und gwallt steen, zu fürdern. Nun steet nit in der fürsten ordentlichem gwallt, das sie wider den keyser als ir naturlich Oberkeit streiten sollen, Darumm ists inen ungebürlich, mit diesem stück, das ist mit dem schwert für die underthon wider kaiserliche Majestät zu fechten. Aber sonst seyen sie, wie ander Christen, mit bekennen, radten, fürstrecken, flehen und bitten vor gott und k. M. auss vermüg Christenlicher lieb zu helffen schuldig und pflichtig.

Man soll auch nit gedencken, das die gebott Pauli und anderen Apostolen von dem gehorsam der underthon allein auff die Sonder person und nit auff die fürsten gericht seyen, Dann wann die fürsten den keyser ansehen, seyen sie eben als woll underthon, als die Sondere person, wie dann die fürsten selbs den keyser für ir oberkeit, wie vorhin anzeigt, erckennen. Demnach müssen sie auch in den sprüchen, den underthonen gegeben, gegen dem keyser zu rechnen, begriffen sein.

Darumm, ob es woll mit den protestierenden Stenden die gstaltt halt, das sie billich auss schuldiger Christenlicher pflicht iren armen underthonen und derselben kinds kinder Seelen heill, auch mit irem «elbs nachteill und schaden suchen sollen, darzu die kaiserliche Majestät sie in di&en sachen, das evangelion belangend, kein unbillich beschwerung auffznlegen, zu überziehen und zu entsetzen macht hatt, noch sie, die vilgenante Stend, irer Mt. dorin gehorsam zu leisten verpflichtet, Aach sie ire underthon vor unrechtem gwallt zubeschirmen schuldig, und will setzen, dise verfolgung sey gleich die höchst und gröst unrecht gwallt an leib und Seel, Ja auch die Jhenigen, so sich des understeen, seyen erger dann der Turck, — Yedoch, so gebüret es auss obangezeigten ursachen keinem Stand des Reichs, keyserlicher Mt. als der naturlichen, ordenlichen und göttlichen Oberkeit mit gwelltigem Schwerdt zu widerstreben. Dann, es steet geschriben, Wer sich wider sein Oberkeit mit gwalltiger gegenwer »etat, der widerstrebt gottis ordnung.

Und ob es woll wider den turcken, als wider ein strassreuber, zu streiten erlaubt ist, So ist es doch wider kaiserliche Majestät, wann sie schon (da unser HERR gott gnediglich vor sey) ein duppelter turck were, zu thnn nit erlaubt, angesehen, das nit der turck, Sonder kaiserliche Majestät unser natürlich, göttlich und ordenliche Oberkeit, warhafftig erwelt, bestetigt und angenommen ist.

Radtschleg, was und wie in zwispaltigen Eesachen gotlich und gemeinem nutz fridlich zu handeln sey.

1535.

Es seyen nicht geringe ursach, von welcher wegen die eesachen zu diser zeit verwirrt, und derothalben bedechtlich und fursichtiglich darinnen zu handeln ist. Den es helt sich zwischen etlichen ein strit, ob die eehendel nach dem gsatz Mosi oder nach den geistlichen, wie man sie nennt, Canonibus oder nach den kayserlichen weltlichen rechten zurichten and zu erortern seyen.

Zudem, So ist der eelich stand ein solcher stand, der nicht allein in das gwissen vor gott, sonder auch in die weltliche pollicey, erbfalt, succession und andere dergleichen weltliche sachen eingriff thutt.

Auch seyen die herschaften der Teutschen Nacion der gestalt in einander gemengt, das es gmeinem friden und offenlicher Erbarkait unleidlich ist, so in Eeesachen in einer herschaft ein ander recht dan in den anstossenden herschaften und des Römischen Reichs obergerichten gebraucht und geubt wurde.

Zugeschweigen, das der ginein bobell zu diser zeitt auss missverstand Evangelischer freyhait so frech, mutwillig und unzuchtig ist, daa wo er nicht mit strengem ernst in zucht der Behandlungen gehalten und gezwungen, alle ergerliche und schendliche bosshait zur schmoch des gotlichen eelichen stands durch jn furgenomen werden.

Darumb erfordert am aller furnemlichsten zu diser zeitt die hochst notturft, das in entscheidung und erorterung der irrigen Eesachen nicht geeylt, sonder mit wolbedachter fursichtigkeit gehandelt werde.

Und nach dem die Eesachen sich mancherley unterschiedlicher gestalt und weyss zutragen, so wollen wir etlich der furnembsten und gwonlichsten fragstuck und artieul nach einander erzelen und daruff unser gutt beduncken anzaigen.

Der erst artickel.

Ob die Ehe auff zweyer selbs bekante oder bezeugte verhaistung und versprechen und also uff den blossen Consens unnd beschehene bewilligung der Contrahierenden personen, Oder aber anderst nit, dan so feer das mit beyderseyts eltern, wo die vorhanden, oder ordenlichen pfleger und furmun- der vorwissen und bewilligung geschehen sey, krefftig gehalten und gespro- chen worden sey?

Antwort.

Unlaugbar ist es, das nicht allein das gotlich gebot: Ere vatter und mutter, sonder auch das kayserlich Recht, ja auch etlich Canones und die naturliche erbarkeit selbs erfordern, gebietten und haben wollen, das der kinder eelich hayradt nicht on vorwissen und verwilligung der eltern geschehen soll.

Unnd wue sich die umbstend diser gestalt zutragen, das die Jungen, so noch im gwalt jrer eltern sein, sich on vorwissen und verwilligung derselben auss lauter narrichter unverständigen Jugendt auss kuplerey und betriegerey hin- der dem wein in drunckenhait in stellen und haimlichen orten auss leichtfer- tigkeit oder sunst durch andere bose arglistige mittel sich zusammen eelich verbinden, So soll billich der Jungen pflicht fur unbundig und unkrefftig geurteylt werden. Nemlich so ein vatter uber dreu Jar ausslendisch ist oder so lang gefangen ligt, in disen fellen mag ein sun, der in seins vatters gwalt ist, on seins vatters willen sich verheyratten.

Item so ein vatter auss unbillikait seinen kindern zu verheyratten verbeut und jnen kein zugelt geben will. Es achten aber die recht, das solchs auch fur verbiethen werd angesehen, wan der vatter nicht gelegenhait zur heyradt sucht.

Item so ein kind sich mit einer person on verwilligung der eltern eelich ver- bunden und sich des eelichen willens gegen der selben keins wegs weder durch gutlich underhaltung noch durch treuwort entschlagen will, So ist es schwerr, das man sie nicht auff der eltern rechtlich anfechtung ledig zelen soll. Noch vill schwerer ist es, sie mit gwalt von einander zuschaiden. Dan es ist kundtbar und offenbar, das die Ehe ein beschaffen ding von gott ist,

der mit inwendiger verborgner wirckung das gemut zweyer personen zusammen gattet, wie Gen. im andern Capittel steet. So nun die Jungen weder mit treuworten noch in andere weg sich des entfangnen eelichen willens gegen einander nicht entschlagen können, so ist es ein gute vermuthung, solcher will sey von gott beschaffen, dem billich die eigensinnigkait des vatters weychen soll. Unnd thut der vatter recht daran, das er sein kind in solchem fall, damit nicht ergers vom kind begangen, seins willens schalten und walten lasse, wie Sant Paulus leeret: Ir vetter solt die kinder nicht zu zorn raytzen, das ist: Ir solt mit euwerm eigensinigen gwalt den kindern nicht ursach geben, etwas ubels auss zorn zuthon.

Darzu wurd freylich kain. vatter sich besser duncken, dan der haylig patriarch Isaac gewesen ist. So hatt on zweyfell auch kein vatter sein kind weniger unachtsam versaumpt dan derselb. Nichts dester weniger, als sein sun Esau zwey beweyber auss dem geschlecht der Hethitter name, so ime dem vater nicht gefellig, Hess er das selb geschehen.

Auch hatt Samson wider den willen seiner eltern eins philisters dochter zum eeweyb genomen, und sagt die geschrift, Seine eltern wisten nicht, das es von Gott were. Darumb geburt es den eltern, sich nicht halsstarrigklich wider den gesetzten eelichen willen jrer kinder zu legen.

Hieruff, nach dem gottes gebott, kayserlich recht und die naturlich billigkeit erfordern, das die kinder zu jrem eelichen hayratt die verwilligung der eltern haben sollen, unnd doch die umbstend der Eelichen pflichtung der Jungen, so zu zeitten hinder wissen und willen der eltern geschieht, sich mancherley unterschiedlicher und solcher weyss begeben, das die selb pflichtung on willen der eltern kreftig geacht wurd: So wurd nicht fur gut angesehen, das den eltern die heimlich Eepflichtung jrer kinder eigens gewalts zu zerreyssen gestadt und erlaubt, sonder das beyd partheyen fur die Eerichter, daselbst jrer sach ausstrag zu holen gewisen werden sollen.

Demnach und darmit weder dem ungehorsamen mutwillen der kinder noch dem unordenlichen scheiden der eltern stat und raum geben werde, Ist fur nutzlich bedacht, das ein Cristliche oberkeit mit einem offentlichen Mandat in der gantzen landschaft gebietten lass, nemlich also und ongevarlich dises Inhalts: Das hinfuro kein kindt under funff und zwantzig Jar seins alters on vorwissen und verwilligung der eltern oder dero, so an der eltern statt or-

denlich als pfleger oder formunder gesetzt seyen, sich selbs muttwilligklich und leichtfertiglich verhayratten soll.

Mit angehengter ernstlicher straff, so die Oberkait den mutwilligklich und on redlich ursach uberfarenden unnachlesslich zufugen wolle.

Auch mit disem zusatz: So sich hieruber begeben, das sich ein kind on vorwissen und verwilligung der eltern oder ordenlichen pflegern mit einem andern uber diss mandat eelich verbunde, So sollen sich die Jungen nicht selbs schayden, noch die eltern oder pfleger macht haben zu schayden, sonder beyd parthey fur die verordneten eerichter gewisen werden und allda jrer sach ein ausstrag erholen.

Wan dan die partheyen fur die Eerichter komen, So erfordert das Recht und billigkeit, das als dan nicht allein das blos verhayssen und versprechen der Contrahirenden personen, sonder vill mer die umbstender und anhenger des verhaissen bedacht und nach der selben art und natur geurteylt werde.

Dan wo die sach also gestalt, wie droben erzelt, das eins Jungen eelich verbundnus zu dem andern on verwilligung der eltern mit bosen hinderlistigen umbstenden behengt were, nemlich das der sun oder dochter betruglich hindern wein verfuret durch boss Cuplerey oder dergleichen falsch schmeichlerey zur eelichen verbundtnus gezogen, Und darneben die eltern das kind fleyssig aufferzogen, kein versaumnus an dem kind beschwerlich getriben, und das kind noch under funff und zwentzig Jar seins alters, so es ein dochter, nicht von der gegenpartey beschlaffen ist, sich auch widderumb freywilligklich in der eltern gehorsam begibt, So solle unangesehen des blossen glubts und eelichen verpflichtung das kind den Eltern heimgesprochen werden.

Herwiderumb mogen so wichtig und ansehnlich umbstendts mit der eelichen verbundtnus einlauffen, das das kind auch wider den willen der eltern dem verlobten zugeurteylt werden soll, wie derselben fell etlich vorhin angezaigt sein.

So ist auch in solchen sachen der pfleger, so nach abgang der eltern den kindern zugeordnet, einred nicht so hoch und furtrefflich, als der rechten noch lebenden Eltern widersprechenung zu bedencken.

Dan ob woll billich, das ein pflegdochter die bewilligung jres pflegers zum eelichen hayradt erfordere und erlange, yedoch wan der pfleger sich in ab-

treybung eins redlichen hayrads verdecktlich gemacht hette, oder sich im werck erfinde, das die pflegdochter sich mit einem erbarn redlichen gsellen verhayradt hette, als dan solte dem pfleger die ee abzutreiben nicht gestattet werden. Noch weniger solte jm zugelassen werden, so er sein pflegkind (das noch under funf und zwentzig Jaren were) seinem Eelichen kinde, ehe dann er seiner vormundschaft rechnung gethon und daruber ein Jar verschien, zur Ehe zu geben.

Der ander Artikell.

In welchen Gradibus oder glider der Sypschafft und magschaft der Eelich contract zugelassen werden soll.

Antwort.

Die gradus oder glider des eelichen verhayratten betreffend, wollen etlich nach dem gsatz Mosi, etlich nach dem kayserlichen, etlich nach dem babstlichen Rechten urteylen.

Aber nach dem Mose als ein weltlicher magistrat die teutschen, so under der policey des Romischen Reichs seyen, nichts angeth, so sollen die gradus consanguinitatis und affinitatis in dem eelichen contract nach kayserlichem rechten, so in solchen fallen gottlich ordnung genant, gehalten werden.

Hierin tregt sich nun ein streyt zu. Diweyl die kayserlichen recht sich in disen fellen dem babstlichen underwurfflich machen, ob hiemit auch die bapstlichen Recht fur kayserlich geacht und dero halben als göttlich ordnung gehalten sollen werden.

Darauff ist zu bedencken:

1. Zum ersten, das die satzungen, darin die person bis in quartum gradum nach bapstlichem Rechten zum hayradt. verboten seyen, on geuerlichkeit der gwissen wol gehalten mogen werden, diweyl doch die menge der ungefreunten und unverwanten personen so überflüssig furhanden ist, das niemands, so sich verhayratten will, diser satzungen halb on Ee bleyben darff.
2. Zum andern, das das kayserlich recht sagt: Si quis ex his, quae moribus prohibemur uxores ducere, duxerit, incestum dicitur committere, Welcher ein weyb auss denen, so nach gewonlicher

aitten zu nemen verboten seind, zur Ehe nimpt, der begeet ein incestum.

3. Zum dritten sagt das kayserlich Recht weytter: Semper in conjunctionibus non solum quid liceat considerandum est, sed et quod honestum est .
4. Zum vierdten, das die umbligenden nachbaur, so des evangeli-ums nicht bericht, auch die obergericht im Romischen Reich den brauch sich wider die bis anher gewonlich Gradus nicht zu verhayratten noch behalten.
5. Zum funften, das der gmein bebel zu diser zeit so verrucht und unverschaupt ist, wo man jm frey in secundo gradu wider alte gebrauchte gwonhait zu contrahieren zulast und haimsetzt, so wurd er auch wollen in primo gradu zu contrahiern frey sein. Und ist auss etlichen anzeigungen woll zu vermutten, das die alten von der ursach wegen quartum gradum verboten haben, damit der tertius und secundus gradus dester statlicher verboten blibe.

Nun ist es eerlich, billich, auch gemeinem nutz und friden dienstlich, so kain gefarlicheit der gwissen furhanden, ein alten hergebrachten und lang geubten brauch zubehalten, kunftigen schaden und unru, so den personen, die wider die gebrauchlichen gradus eelich contrahiren, an den Obern gericht, auch in anderweg widerfaren mochten, zu verhuetten und dem ungezognen volck zu kainen unverschaupten mutwillen statt und raum zu geben.

Darbey aber ist auch zu bedencken, das dannocht der Eelich Contract im dritten oder vierdten glied, so nicht ausstrucklich in kayserlichen Rechten verboten ist, sich zu zeitten mit solchen wichtigen ansehenlichen umbstenden zutregt, das die personen, do diser gestalt contrahirt haben, einander mit gutem gwissen nicht verlassen konden oder on andere farlicheit nicht gescheiden werden mogen.

Zu dem das der Bapst selbs in disen und den gleichen fellen zum oftern mall dispensirt und sein aigin recht auffgehaben batt.

Auch das kayserlich recht auss bedacht der nottigen umstend mit einem weyßb, das jr mutter bruder zu eim eegemahel genomen hett, gnedigklich

dispensirt. Hieruff wurdts für guth angesehen, in das Mandat von heimlichen eeglubdnussen auch disen zusatz von den gradibus zu thon, nemlich:

Das es in den Eelichen Contracten bei den gwonlichen glider der sibschaft und magschaft, so von alters her verboten gewesen sein, bleyben und niemands darwider frevenlich sich mit dem gefreundten oder geschwegerten elich veeheyraffen soll.

So aber solchs unwissendts geschehe, sollen die parthey sich selbs nit schaiden, sonder für die ordenlichen eerichter gewisen werden, alda ein bschaid zu erholen.

Wan dan den Eerichtern ein par volck, das im dritten oder vierdten glid contrahiret hat, furgestellt wurdts, So seyen am furnemlichsten alle umbstend des selben contracts zu bedencken, und so sichs erfindt, das solcher contract yrgent auss mutwill geschehen, Ist auch den eltern oder den partheyen selbs nicht seer gefellig, so sollen sie von einander ledig gezelt werden.

So aber zu der verbundtnus auch das beyschlaffen gescheen, oder andere der gleichen umbstend vorhanden seyen, soll mit jnen dispensirt und eelich zusammen gesprochen werden.

Der drit Artickel.

In welchen fellen die Ehe zu schaiden und der ander hayradt zu erlauben sey.

Antwort.

In disem artikel wurdts erstlich disputirt von dem Ehebruch, Ob von desselben wegen ein ehe der gestalt geschaiden werden mog, du dem unschuldigen sich widerumb zuverhayraffen bey leben des andern frey sey.

Nun ist es offenbar und unlaugkbar, das durchs kayserlich recht die ehe von wegen des bekanten oder uberzeugten und bewerten Ehebruchs geschaiden und nach der schidung dem unschuldigen Man alsbald, der unschuldigen frauwen aber in Jars frischt hernach der ander hayradt erlaubt wurdts.

So wollen auch die Theologen solchs auss dem spruch Christi Math. 19. schliessen. Dan Christus sagt also: Wer sich von seinem weyb schaidet (es sey dan umb hurerey willen) und freyet eine andere, der bricht die Ehe. Hierauss soll folgen, das welcher umb hurerey oder Ehebruchs halben

geschiden ist und freyet ein andere, der brech die Ehe nicht . Dan was Gott schaidet, das ist kein ee mehr.

Gott schaidet aber von wegen des Eebruchs vermug der ytz erzelten wort Christi.

Darumb welche also geschiden seyen, die seindt nicht mer Eeleut, sonder frey.

Wer aber frey ist, der mag auch freyen. Zudem so versteinigt das gsatz Mosi den Eebrecher und Eebrecherin.

Unnd das weltlich recht strafft den Eebrecher mit dem schwert, die Eebrecherin aber in ein Closter.

Ob nun schon der oberkeit solch straff an dem schuldigen Eegemahel nicht volnstreckt, So ist doch der selb schuldig teyl dem anschuldigen vor gott und der welt abgestorben und wurdts als ein tot mensch gezelet. Darumb soll das unschuldig, so von dem schuldigen ordenlich von des Eebruchs wegen abgeschiden, gut fug und Recht haben, sich widderumb zu verheyraaten.

Nach dem aber etlich der alten feinen lerer als Augustinus ad Pollentium und Hieronimus den Sprach Mathei 19. vill anderst deuten und ausslegen, Und biss anher uber menschen gedechnus nicht im brauch gewesen, das dem gschidnen umb eebruchs willen der ander heyraat bey leben des schuldigen erlaubt sey worden; uudem das zu diser zeit die straff weder des gsatz Mosi noch der kavserlichen rechten den Eebrechern angelegt wurdts:

So wurde auch durch erlaubung des andern heyradts die glegenheit der versonung, so sich zwischen den gschidnen begeben mocht und sich oft begeben hatt, hinweg genomen.

Zugeschweygen, das auch darauss vill unradts, neuwerung, irrung und zwitracht in succession und erbschaften endtsten wurdts.

Hierauff so ists dannocht zu bedencken, ob also schlecht dahin den gschidnen von des Eebruchs wegen der ander heyradt zu vergonnen sey.

Ja es were am allersichersten und am fridlichsteu, das die unschuldig geschiden person bey leben des schuldigen on Ee blibe und lies im nicht anderst sein, Dan als were sein egmehel in unhaylsame kranckheit gefallen oder in ewig gefengknus komen, oder von des gmeinen nutz wegen in ferre

land hinwegk gezogen. On zweyfel wo unser her gott in solchem unfall getreulich und emsiglich angeruft, er wurde nicht allein die gnad der keuscheit, sonder auch vill andere gaben zum gotlichen fridlichen leben nodturfftig barmhertziglich mittheylen.

Wo aber ye ein neuwerung hierin von einer oberkeit furgenomen werden wolt, so erfordert die gross nodturft, das allem unradt und verwirrung zu beggenn ettlich stuck vorhin geordnet und erleutert werden.

1. Zum ersten, das niemands gestattet werde, sich selbs von des eebruchs wegen zu schaiden, Sonder das der Eebruch recht ordentlich, gnugsam und nach ordnung und vermug der rechten bezeugt und bewertet werde.

Item, das bedacht und ersucht werde, ob der man mit unzuchtigem leben oder halten nicht dem weyb zum eebruch ursach geben habe. Dan so sich dises erfunden, solt dem man nicht gestatt werden, das weyb umb Eebruch zu verclagen, Juxta 2. Si uxor § Judex ff. ad leg. Julia de adul. coerce.

1. Zum andern, das die schuldig person von des eebruchs wegen nach satzung der kayserlichen Rechten, Oder uff das allerwenigst mit ewiger verweysung des lands gestraft werde.
2. Zum dritten, das dennoch nicht gleich dem unschuldigen teyl der ander heyradt erlaubt, Sonder ein bestimpte zeit on Ee gehalten werde, den bosen schein zu verhuetten, als hette der unschuldig selbs dem schuldigen zum eebruch ursach geben, das es von im geschiden werde und sich widerumb verhayratten mocht. Wie dan die kayserlichen recht sonderlich das weyb eins Jars frist nach der schidung auffzihen, darmit ob sie schwanger were, man wissen mocht, ob das kind des abgeschidnen mans oder nicht sey.
3. Zum vierdten, das vorhin ein ordnung, so in rechten nicht allein in den gerichten des furstenthumbs, sonder auch der obergerichten bstendig were, furgenomen und beschriben werde, wie und welcher gestalt es solt gehalten werden mit der succession und erbschaft der kinder, so auss der ersten Ehe, und der kinder, so dass der andern Ehe gezogen wurden.

Wo dise erzelte stuck vorhin nicht bedacht, gehandelt und erertert werden, So ist zu besorgen, die frey offentlich erlaubnus des andern havradts nach der Eescheidung werde bey dem ungezogenen pobel allen muttwillen, unradt, zwitracht erregen.

Hieruff ist zu vernemen, das in disem fall vier weg vorhanden aeyen, under welchen der fuglichst und der fridlichst erwelt werden mag.

1. Der erst, das die geschidnen on Ehe bleyben oder sich widderumb versonetten. Diser weg were am aller sichersten, wie vorhin anzeigt, er will aber dem unschuldigen, so die gnad der keuscheit nit hatt, etwas beschwerlich sein.
2. Der ander, das dem unschuldigen geschidnen der ander hayradt frey offentlich erlaubt werde. Diser weg will zu diser Zeitt an geschwindt sein und zu viler verwirrung der Succession, auch mntwillen ursach geben.
3. Der drit, das dem unschuldigen geschidnen der ander hayradt weder verboten noch erlaubt, sonder auff sein aigin gfar nicht geweret werde, diser weg were der Oberkeit am sichersten.
4. Der vierdt, das dem unschuldigen nach etlichen Jaren, so kein ▼ersonnung zuverhoffen, ein ordenlicher beysitz nach anweisung weltlicher recht, wie vor zeitten inter liberum et servam erlaubt, and mochten die zwey, so also bey eiander ordenlicher weyss wonetten, im gwissen vor gott der Ehe halben versichert, aber nicht offentlich in der kirchen umgeleitet, noch die kinder fur heredes gehalten, sonder mit legatten abgericht werden. Diser weg, wo er nicht zu unsern zeitten so ungewonlich, wer beyden, Oberkeit und nderthon, am aller leydenlichsten.

Es seyen auch ausserhalb des Eebruchs andere fell, darin nach Ehscheidung gefragt wurd. Nemlich: So zwey, die nicht eltern haben, einander die Ehe globen, Welches offenbar worden oder sunst bekant oder bezeugt wurd, und doch zuvor, ehe das beyschlaffen geschieht, sie beyd einander oder eins das ander schlechts nit haben will, ob mans daruber zusammen nottigen oder aber die ein oder beyd person sich anderswo zuverhayratten zulassen und gestatten soll.

In disem fall ist unterschiedlich zu bedencken, was ein volkomen Eheglubdnus, und was ein unvolkomen Eheglubdnus sey.

Dan dise Eheglubdnus acht man fur volkomen, so zwey, so Ires eignis gwalts seyen, ein ander offentlich zur Ehe nemen in beysein etlicher darzu beruffen oder erforderten personen, das in zweyer oder dreyer mund das zeugnus besthehe.

Welche nun diser gestalt einem andern vertraut ist, ob schon das beyschlaffen noch nicht geschehen, so wurdts sie dannoch fur ein recht Eheweyb, und so ein ander bey jr schleift, fur ein Ehebrecherin geurteilt, wie Deut. ca. 22. geschriben ist.

Darumb so nach solcher offentlicher bewerter Eheglubdnus eins dem andern die Ehepflicht nicht halten will, Sollen sie sunst nach dem Radt des haylgen Pauli on Ehe bleyben oder sich mit einander versonen und beywohnung thon.

Aber ein unvolkomne Eheglubdnus ist, so zwey einander heimlich nemen, und ehe es vor andern leuten mit beharlichem willen beyder Contrahirenden personen bestetigt, selbs eins teyls allein oder baidts mit einander widerruffen.

In solchem fall ist woll die leichtfertigkeit ein schwere sund und soll billich von der oberkait gestraft werden, darmit man mit dem hailgen Ehestand nicht so leichtfertiglich schertze.

Aber dieweyl solch heimlich verloben, die ein oder beid parthey bestendiglich widerruffen, nicht beharrt wurdts, soll es fur ein uncrefftig Ehe erkant werden.

Das was got nicht zusammenfuet, das gehort auch nicht znsamen. Dise aber fuet gott nicht zusammen, die leichtfertiglich, unordenlich, haimlich sich yetz zusammen verbinden, ytz die selb verbundnus widder sprechen, ytz Ja, ytz nein sagen.

Darumb wan die Jungen, so sich diser gestalt heimlich mit einander verworret, ye nicht gutlich zusammen getendingt mogen werden, so ist das sicherst sie von einander zu erkennen und sich sunst verheyraeten lassen.

Wie aber, wan sich der fall also zutregt, das beyd Ehemenschen ertlich zeit beyeinander gewont und villeicht kinder mit einander gezilt, und eins lieff

von dem andern auss dem land, was soll dem bleybenden teyl erlaubt werden?

Hierauff zu antworten, ist zu bedencken, das die umbstend dises fals sich mancherley weyss zutragen.

Dan es begibt sich oft, das der Man auss beruff und gehorsam der oberkait oder auss notturft seiner geschafft mit wissen und verwilligung des weybs hinweg in ein ander land zeucht. Als dan ists offenbar, das das weyb on Ehe bleiben soll, biss sie des mans todt gewiss sey.

Item es begibt sich zu zeitten, das die ein person, Man oder weyb, auss un-leidenlicher beywonung der andern person hinwegklaubt. So ist woll das hinweglauffen ein sundtlich laster; Aber nach dem die bleibend person selbs schuldig daran und ein zorn sach ist, so soll sie nach der leer pauli on Ehe bleyben oder darauff arbeiten, das die entloffne person erforscht und widderumb versionet werde.

Item es begibt sich oft, das ein Ehegemahel von dem andern nicht auss notturft der geschafft, nicht auss zornsachen, sonder auss lauterer bossheit und mutwillen hinweg laufft.

Hierin will es sich etwa stossen. Dan so der man in krieg zeucht, wollen die kayserlichen recht nicht gedulden, das das weyb hiezzwischen so lang der man lebt, anderswo sich verhayratte.

So sich aber die sach also zutrug, das ein Ehegmahel von dem andern auss lautter bossheit, nicht in krieg, sonder sunst hinwegk lieffe: Als dan wollen ettlich solch bosshafftig verlassen und fluchtig hinweglauffen dem Ehebruch gleich achten und solch leichtfertig huben oder bubin under die unglaubigen zelen, von welchen Paulus sagt: So der unglaubig sich schaidet, so las in sich schaiden, Es ist der bruder und schwester nicht gefangen in solchen fellen. Hieruff beschliessen sie, das der unschuldigen bleybenden person der ander hayradt erlaubt soll werden.

Ettlich aber wollen dise handlung nicht dem Eebruch sonder den zoren sachen gleich urteylen und zaigen an, So Paulus haben woll, das die Eheleut auss zorn von einander geschiden on Ehe bleyben oder sich widderumb versionen sollen, So woll er auch das selb von den Eheleutten, die sunst auss unwillen von einander gelauffen, erfordern.

Und so Christus in dem, so er sagt: Wer sich schaidet von semeen weyb außerhalb des Ehebruchs etc. under dem wort (Ehebruch) nicht verstanden will haben die Morderey, Zauberey, auffrur wider das Romisch Reych, kirchendiebstall, Rauberey, heimlich nachstellung dem leben des Ehegemahels und andere dergleichen laster, in welchen doch die kayserlichen Recht die Eheschiedung und den andern hayradt vergonnen, So wolle er auch under dem wort (Ehebruch) das hinweg lauffen nicht verstanden haben.

Auch so paulus sagt, der bruder oder schwester sey in solchen fellen nicht gefangen, Das sey nicht offentlich die ander hayradt erlaubt, sonder mag woll allein dahin verstanden werden, als ob Paulus den glaubigen freyet, das er dem unglaubigen, so sich selbs schaidet, nicht schuldig sey nach zu folgen und beywonung zuthon.

Dan wo das solt gelten, so wurde man zu diser zeit eleut, under welchen der Man bapstisch und derohalb unglaubig geacht, das weyb aber evangelisch und glaubig erfinden, und der Man das weyb des glaubens halb nicht bey sich leiden wolt: So wurde vermug des andern teyls verstand im angezognen spruch Pauli das weyb ein andern hayradt furnemen dorffen, und demnach ein solch abwechseln mit Man und weyb werden, als man sagt, das zu Munster bey den widder tauffern ergangen sey.

Darumb wollen sie nicht radten, das der bleybenden person der ander hayradt erlaubt, biss sie des andern Ehegemahels todt nach rechtlicher ordnung vergwist werde.

Wan aber der ersten verstand und mainung als der gwisesten und bestendigsten gevolgt und der bleibende person der ander hayradt erlaubt werden wolt, so erfordert die nodturfft alle verwirrung, die sich hierin begeben mogen, zuverhuetten, das des hendels umbstend vorhin auff das fleyssigst bedacht und erwegen wurden, nemlich:

1. Ob die hinweg geloffne person mit wissen und willen der andern hinweg geloffen sey oder nicht.
2. Item ob die hinweg geloffne person auss schuld oder ursach der bleibenden person hinweg gtoffen sey oder nit.
3. Item ob die hinweg geloffne person an andern orten zu finden und zu betreten sey oder nit.

4. Item ob die bleybend person etlich bestimpte Jar auff das entloffen gwartet hab oder nit.
5. Item ob die bleybendt person sich hiezzwischen eerlich gehalten hab oder nit.
6. Item ob die bleybendt person vorhin von der hinweggloffnen an den orten, da sie zu betretten, oder so sie nicht zu betretten, bey jr der bleibenden person herschafft ordenlich nach anweysung der rechten geschiden sey.
7. Item das die entloffne person, so sie widerumb nach dem zugelassenen hayradt der bleibenden person ergriffen, gestraft und uff das wenigst des lands verwisen wurde.
8. Item das furkomen werde, damit die entloffne person die bleibende nach dem zugelassenen hayradt nicht mache unruwig an den obergerichten.

So nun auss gnugsamer bestendiger kundtschaft bezeugt, das die hinweggloffne person on wissen und willen, auch on schuld der bleibenden person entloffen und nicht an gwissen orten zu begreyffen, auch der bleybend person hie zwischen etlich bestimpt Jar gewartet und sich erbarlich gehalten hatt, so mag sie ordenlich nach uweysung der Rechten von der abwesenden person der gestalt geschiden, das die abwesendt furthin nicht mer gehort, sonder wo sie betretten, gestraft, mit der bleibenden aber des andern hayradts balben obgeschribner weyss wie im fall des Ehebruchs gehalten werde. Weytter wurd auch im fall der naturlichen unduchtigkeit des maus gefragt, ob die Ehe von der selben ursach wegen geschiden and dem weyb ein andern man zu nemen erlaubt werden soll.

In disem fall ist zu erkundigen, ob die unduchtigkeit auss natur vor dem beyschlaffen oder auss zauberey nach dem beyschlaffen entstanden sey. Was nun in beyden stucken zu urteylen, das geben die kayserlichen recht clerlich und ausdrucklich, nach welchen auch «olch sach billich zu richten ist.

Es wurd ferer in den genotigten Ehe gefragt, ob die selben bestendig seyen. Nach dem aber die bewilligung uff baiden seyten als ein nottig stuck zu der Ehe erfordert wurd, so bedarff es darin keiner Eheschidung, sonder allein der erkantnus, das sie genotigt and derohalben nie kein Ehe gewesen sey.

So tragen sie auch zu zeitten zorn, unwillen, kranckheit und geverlich sachen zu, als da ein Ehegemahel dem andern nach dem leben stellet.

In disen und dergleichen sachen soll kein solche Eheschidung erkent werden, das die geschidne sich anderswo verhayratten mogen, sonder ea soll dem spruch Pauli gevolgt werden, der sagt also: Den Ehelichen gebieth ich nit, sonder der Herr, das das weyb von dem man sich nit schaide, so sie sich aber schaidet, das sie on ehe bleyb oder sich mit dem man versone, und das der Man das weyb nicht von sich lass etc.

Was aber sunst mehr fur fell, de errore personae, condicionis, qaalitatis et fortunae sich zutragen, das erortern die Recht klarlich and aussdrucklich, ist on nott die selben hie zuerzelen.

Ein Vorschlag Joannis Brentii auf die zwo Fragen:

- 1. Ob ein Christ mit gutem gewissen den Pfaffen führen möge, wenn sie nach Bapstischem Brauch in der Wochen oder sonst mit der Monstrantzen den umgang halten.**
- 2. Ob man beide gestalt des Sacraments unter den Bapstischen Messe nemen möge. 1564.**

Antwort.

Die Gnade des Almechtigen durch Jesum Christum unsern eynigen Heyland zuvor.

Wiewol ich nun anfangs ein gantz freuntlich Christlich mitleyden mit euch trage, daß ihr mit allerlei geferd versucht und bekümmert werden, Yedoch dancke ich dem Almechtigen barmherzigen und Gott unnd Vatter unsers lieben Herrn und eynigen Heylands Jesu Christi, der euch durch seinen heyiligen Geist nicht allein mit erkandtnus der rechten waren lehr, des Evangelions Jhesu Christi gnediglich erleuchtet, Sondern auch mit solchem Christlichen fürnemen begabt, das jr bereit seyen ehe das Vaterland zuverlassen, und in das Elend zu ziehen, dann etwas unchristlichs wider Gottes Wort zu handeln, Der Herr Christus, dem wir leben und sterben, wolle euch hierinn durch seinen heiligen geist trösten, bestettigen, und seine gaben gnediglich mehren.

Sovil die **Erste** frag belang mit dem Priester führen im Bepstischem umgang, ist es Heroicum, das ist, gantz ritterlich, unnd der richtigst wege, sich

aller Bepstlichen Gottsdienst frey ledig zu entschlahen, auch derselben bey-
wonung zu meyden unnd zu fliehen.

Verhoffe demnach, jr seyen durch Gottes Wort gnugsam berichtet, daß solch
stücklein Brodt, so inn der Monstrantz, wie im Bapstthumb gebreuchlich,
umgetragen wird, kein recht Sakrament sey. In betrachtung daß es nicht
nach Vermüg der einsatzung und stiftung Christi gebrucht werde, Sondern
sey vielmehr ein abscheulicher mißbrauch unnd Abgötterey, vor deren sich
meniglich hüten sol, darumb weis ich gar nicht zu rathen, Ist auch dem
Gwissen eins rechten Gottföchtigen Christen zu dieser zeyt, da die warheit,
durch Gottes gnad an tag kommen, unleidlich, das jr inn solchem Circuit
den Priester führen, und hiemit zur Abgötterey helffen, Ja mit der that of-
fentlich zu verstehen geben wollen, als jr diese Abgötterey billichen, unnd
für ein rechten Gottesdienst hielten ec.

Das **ander**, von der Communion beyder gestalt in der MEß zu entpfahen,
ec. Ist es offenbar, das die Bäpstisch Messe, als die für ein Opfer und Buß
für die Sünde der Lebendigen unnd Todten gehalten, kein recht Nachtmahl
Christi oder Sacrament habe, Sondern sey ein unrechter Gottesdienst, und
strebe wider die Einsatzung Christi, Darumb kan auß solcher Meß die Com-
munion beider gestalt nit empfangen werden zu rechtem christlichem trost.

Da auch hierüber der Leye in der Bäpstlichen Messe Wein unnd Brod, als
wer es ein recht Sacrament empfahen würde, so gäbe er hiemit vor menig-
lich zu verstehen, als ob er die Bäpstlich Messe billicht, und sie für einen
Christlichen Gottsdienst hielte. Das kan aber und mag mit gutem gewissen
nicht geschehen.

Und ist zu rathen, daß man ehe darüber im Namen Christi, inn das Elend
ziehe, denn einen solchen Abfall thue, oder Ergernuß gebe, Gewisser zuver-
sicht der HERR Christus werde alles was man umb seinetwegen verlassen,
reichlich und gnediglich, in diesem oder jenem leben erstatten.

Im andern Buch Machabeorum cap. 6. Ist dem alten ehrlichen Mann Elea-
zaro, zugemuthet worden, er solle nur dergleichen thun, als hab er geopffert
Schweine Fleisch geessen. Aber er antwort. Es wil meinem alter ubel anste-
hen, das ich also heuchle.

Der Heilig Basilius schreibt von dem Martyre Barlaam, daß ihn die Heyden
in einen Abgöttischen Tempel zu dem Altar des Abgotts gefüret, und sein

rechte Hand auff den Altar gebunden, auch glüend Kolen darein gelegt, und vermeint, der Brandt soll jn bewegen, die Hand umbzuwenden, und die Koll mit dem Weyrauch auff den Altar zu schütten. So wollen sie fürgeben, er habe dem Abgott geopfert, Aber ehe er die Hand umbwenden wolt, ehe ließ er jm die Hand verbrinnen ec. ec.

Und dergleichen Exempel sein viel, darin angezeigt, daß Gott ihm nicht laß die Augen verkleiben, Sondern erfordere ein rechte christliche bekandtnus. Was auch darob erlitten werde, das wölle er wol wissen zu vergelten, ec.

Esaie am 41 Cap:

Sihe sie sollen zu spott und Schanden werden, alle die dir gram sind, Sie sollen werden als Nichts. Und die Leute, so mit dir Haddern sollen umbkommen, daß du nach inen fragen möchtest, unnd wirst sie nicht finden. Die Leute so mit dir zancken, sollen werden als Nichts. Und die Leute so wider dich streitten, sollen ein Ende haben. Denn ICH bin der HERR dein Gott, der deine rechte Hand stercket, und zu dir spricht: Fürchte dich nicht. Ich helfe dir.

Ursach, warumb ein Christenlicher fürst in seiner dition und landtschafft Christlich gotsdienst anzu-richten verschaffen soll.

1 Juni 1529.

Es ist ein grosser underschid zwischen einem heidnischen, gottis unachtsamen und Christenlichen gottsforchtigen fürsten. Dann ein fürst, so gottis unachtsam ist, entpfahet seiner meinung (Ich sollt sagen: unglauben) nach das lehen seines fürstenthumbs allein von dem weltlichen keyser. Demnach gedenckt er, sein ampt sey gnugsam aussgericht, so er auch weltlichen keyserlichen rechten seiner landtschafft eusserlichen friden erhalte, Gott geb, es gehe hie zwischen dem göttlichen wort, friden und leben wie es wöll. Aber ein Christenlicher fürst ist durch das wort gottis verstendigt, das er nit allein von dem weltlichen keyser, sonder vill mehr von dem himmelischen HERRN gott und Vatter das leben seines fürstenthumbs entpfahe, wie es geschriben ist Danie. 4. Der höchst herscher über das reich der menschen, und wem er will dem gibt er es. Und Joannis 19. sagt Christus zu Pilato: Du hettest kem gwallt uber mich, wan er dir nit von oben herab geben wer. Und Ro. 13: Der gwallt so allenthalben ist, der ist von gott verordnet. Darumb so

gebüret es einem solchen fürsten, das er sein bevolhene landtschafft nit allein nach weltlichen keyserlichen rechten, sonder vill mehr nach dem wort, gsatz und bevelch des höchsten und obersten Lehenherrns unsers HERRN gotts und Vatters regiere, ordne und anschieke.

Das ist aber ein fürtreffenlicher bevelch unsers herrn gottis, das alle kirchen dienst von menschen gebott und her auffkommen dem rechten göttlichen kirchendienst auss gottes wortt angericht statt geben sollen, wie dasselb fein kurtzlich unser HERR Christus Math. 15. anzeigt. Hierauff underwindet sich billich ein Christenlicher furst aller gottlichen ordenlichen und bequemlichen mitteln, darmit solcher bevelch gottis in das werck und thatt volnzogen werd.

Darzu so ist ein fürst seiner bevolhnen Oberkeit halben schuldig, den frieden seiner landtschafft zu suchen. Dann der Ursach halb hatt unser HERR gott durch Paulum gebotten, für die Oberkeit in der Christen versamlung zu bitten, auff das wir ein geruwigs und stille leben in aller gotseligkeit und redligkeit füren mögen.

Nun ist aber nichts, das mehrer frid und einigkeit bringt, dan rechter warer und göttlicher kirchendienst. Herwiderumb nichts mehr unfrid und uneinigkeit zuricht dann abgöttischer eigensinnicher menschlicher gotsdienst, wie diss stück bewisen werden mag mit rilen sprüchen und thatten in der heilig gschrift, nemlich in dem buch der richter und in büchern der könig bgriffen. Dann also liest man Judi. 2. Die kinder Israel thetten üfels vor dem HERRN und dienten Baalim und verliessen den HERRN Irer vetter Gott, der sie auss Egypten land gefürett hatt, und folgten andern göttern nach, auch den göttern der volcker, die umb sie her wonetten, and betteten sie an und erzürnten den HERRN. Dann sie verliessen ye und ye den HERRN und dienten Baal und Astaroth. So ergrimmet dann der zorn des HERRN über Israel und gab sie in die hend derer, die sie raubten, und verkaufet sie in die hend Irer feind umher, und sie kunten nit mehr Iren feinden widerstehen, sonder wo sie hinauss wollten, so war des HERRN hand wider sie zum unglück, wie dann der HERR gsagt und gschworn hett, und wurden hart gedrenget. Biss hieher geen die wort der heiligen gschrift, auss denen woll zu mereken ist, dass die gleissnerischen and abgöttischen gotzdienst in den kirchen ein haubtursach alles anglücks und unfrids in den landtschafften seyen. Dann wiewoll die vorgeschribene thatt den Juden im allten testament gescheen sein, yedoch hatt unser HERR gott an Inen als einem ausserlese-

nen volck mit der thatt bezeugen wollen, wie ers mit einer yetlichen landtschafft, so mit ungöttlichen gotzdiensten beladen ist, hallten woll, als Paulus bezeugt, die gschrift sey uns zur leer und zucht ge•chriben. Darumb so ein Christenlicher furst seiner landschafft (wie er vor gott schuldig) rechten beständigen und göttlichen frid suchen will, kann er dasselb durch kein ander fügliches mittel zuwegen bringen, dann so er den ungöttlichen gots oder kirchendienst, der do ist alles unglücks, unfrids und uneinigkeit grund und wurtzell, mit und durch anrichtung des göttlichen dienst* aussreuttet, wie. auch der könig Josaphat thett 2. Chron. 17. und 19. Dann das ist gwise, das unser HERR gott das reuterspill besser kan und weiss dann kein mensch. Dienet jm ein furst nur einmahl ein einzelige reise, so dienet er dargegen dem fürsten woll vier oder ftinff. Man liest im andern teill der könig im X capittell, das der könig Jehu nach bevelch gottis die Baalitischen priester abthatt. Wiewoll nun dieser könig sonst in der haut kein nutz war, yedoch dweill er unterm HERRN gott ein mahl ein reiss dient, da dient Im der HERR widerumb und sprach: darumb das du willig gewesen bist zu thun was mir gefallen hatt, und hast am hauss Ähab gethon alles was in meinem hertzen war, Sollen dir auff den Stull Israel sitzen deine kinder ins vierd glid etc. Es ist woll yetzund zur zeit des Evangelii dem Jehu in dem würgen und erstechen nit nachzufolgen, dann dieselben mitteln waren seiner person dazumahl allein bevolhen. Es ist jm aber in niederlegung des ungöttlichen gotsdienst mit evangelischen mittel, mit verkündigung des wort gottis und anrichtung des göttlichen gotsdienst nachzufolgen, wie sollichs auss der thatt des königs Josaphat am angezeigten ort zu erlernen ist.

Über das alles, So ist ein fürst widerumb ampts halben schuldig, weltlich erbarkeit und frumkeit in seiner landtschafft zuerhallten. Nun ist gwisslich der ungöttlich gotsdienst in der kirchen ein ursach aller weltlichen bossheit und unerbarkeit; Herwiderumb der götlich gotsdienst ist ein wurtzell alles eerlichen und erbaren lebens in der welt, wie söllichs der heilige Paulus beweret Ro. 1. und sagt: Dweill sie erkanten, das ein gott ist, und haben In nicht preisst als einen gott noch gedanckt, sonder seyen in Irem tichten eytell worden, und Ir unverstendig hertz ist verfinstert, da sie sich für weiss hielten, seind sie zu narren worden und haben verwandelt des unvergenglichen gottis herligkeit in ein gleichnuss eins bilds des vergenglichen menschen und der vögell und der vierfüßigen und kriechenden thierte. Darumb hatt sie gott auch hingeben in jrer hertzen gelüste in unreinigkeit, zu sehen-

den jr eige leib etc. Und gleich wie sie nitt haben geacht, das sie gottis ein wissen trugen, hatt sie gott auch dahin geben in verkerten Sin, zuthun das ungeschickt ist, voll alles unrechten, hurerey, args, geitzs, bossheit, voll hass, mords, hadders, lists, giffutig, Orenbleser, verlemdbder etc. Dann was ists nodt, alle wort Pauli hieher zu schreiben, dweill sie meniglich kuntbar seyen. Daraass man gar leichtlitb vernemen kan, das ein ungöttlicher gotsdienst alles unerbarlichen lebens und weseus ursprung und haubtursach sey. Dem nach so ein Christenlicher fürst seins ampts fleissig pflegen und weltlich redligkeit, wie es sich gebüret, erhalten will, So kan er ye dasselb durch kein füglich mittell zu wegen bringen, dan das er an statt des ungöttlichen gotsdienst den rechten waren göttlichen gotsdienst anzurichten und zu verordnen verschaffe, auff das der recht war göttlich frid und frumkait in den gotsdiensten vor gott in der kirchen angefangen herauss in das gmein burgerlich leben rinne und füre beid fürsten und underthon zu gottis gnad, huld und seligkeit, Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Table of Contents

Vorwort

Brenz, Johannes – Theologische Statements

Ablainung der Einred auff das gestellt bedencken, ...

Radtschleg, was und wie in zwispaltigen Eesachen gotlich und gemeinem nutz fridlich zu handeln sey.

Der erst artickel.

Der ander Artikell.

Der drit Artickel.

Ein Vorschlag Joannis Brentii auf die zwo Fragen:

Ursach, warumb ein Christenlicher fürst in seiner dition und landtschafft Christlich gotsdienst anzurichten verschaffen soll.

Quellen:

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Brenz, Johannes – Theologische Statements	2
Ablainung der Einred auff das gestellt bedencken, ...	2
Radtschleg, was und wie in zwispaltigen Eesachen gotlich und gemeinem nutz fridlich zu handeln sey.	18
Der erst artickel.	19
Der ander Artikell.	22
Der drit Artickel.	24
Ein Vorschlag Joannis Brentii auf die zwo Fragen:	32
Ursach, warumb ein Christenlicher fürst in seiner dition und landschafft Christlich gotsdienst anzurichten verschaffen soll.	34
Quellen:	38
Table of Contents	40